

Marko Pogačar

Aus dem Erzählband ***Gott wird nicht helfen***

Aus dem Kroatischen von Alida Bremer

Ich habe geschlachtet

"Mein Haar habe ich im Sommer 1943 verloren, mit neunzehn. Ich habe mich kaum umgeschaut, da war es schon weg, ganz von selbst, sí señor. Eine Zeitweile hin und her, dies und jenes versucht, und nichts; glatt wie ein Neugeborenes, hübsch wie auf dem Bilde!", sagte er. "Und das ist das Beste, was mir je geschah, mein Junge, hör mir gut zu", sagte er noch und faltete dabei ein Taschentuch, er legte es viermal zusammen, das Taschentuch war aufgrund dieser Faltungen vollständig von parallelen und senkrechten Linien durchkreuzt, es waren irgendwelche schrägen Schachfelder entstanden, und dann stopfte er es in die Tasche seines karierten Sakkos; kariert wie die Tischdecke einer Pizzeria oder die Decke, die man einem Schwarzen schenkt.

Der Blick über seine Schulter würde, wenn er sich in die Richtung bewegte, in der am Ende der Himmel steht, heiter und glatt wie eine Salatschüssel, dieser Blick würde noch vor dem Himmel auf einen Betonblock mit acht Etagen treffen. Direkt unter dem Himmel, auf eine gewisse Art vielleicht sogar im Himmel, würde der Blick die nackten Äste der Platanen schneiden, die, wenn man sie nur eingehend betrachtete und wenn man lauschte (um das leise Pulsieren zu vernehmen), unumstößlich das Ende des Winters verkündeten. Der Junge schaute jedoch nicht nach oben. Er verlagerte das Gewicht seines Körpers von dem einen auf das andere Bein und starrte mal die Spitzen seiner mit Fell gefütterten Stiefelchen an, mal den wüsten, glänzenden Scheitel des Mannes, der die Dunkelheit zuerst kaute und danach herunterschluckte.

"So war das, mein Junge, der Krieg", sagte er und beförderte den Rauch durch die Nase, zwang ihn zu verschwinden. In das Sichtfeld des Jungen waren Spatzen geraten, ihre Federn waren mit einer winzigen Maserung versehen und sie ähnelten Wollsocken, die einen unerträglich jucken. Auf dem Fahrweg stieg der Postbote vom Motorroller, auf einer der höheren Etagen blitzte eine weiße Balkontür auf.

"Es gab keine Wässerchen, keine Präparate. Vier Brüder hatte ich." Er zielte mit der Krücke, die am unteren Ende mit Gummi überzogen war, auf die Tische, auf denen Schachbretter eingraviert waren. Die Knie darunter verrieten eine ungewöhnliche Unruhe – oder ist sie gewöhnlich, wenn der Tod naht? "Der eine lebt noch, sí señor. Ein sehr guter Schachspieler, sogar ein ausgezeichneter. Und alle vier waren wie ich. Unser Alter hätte mit uns Boule spielen können, sí. Alle haben sich den Unseren angeschlossen. Die Eliteinheit!"

An den Tischen, zwischen den Zeigern der Stoppuhr – der Junge konnte sehen, wie sie unheilvoll eine Sekunde nach der anderen vorrückten –, machten zwei Männer, die die Siebzig schon überschritten hatten, meist falsche Züge. Er sah auch den Wind, der Coca-Cola-Dosen über die Steinplatten und seltenen Grashalme rollen und Staubwolken aufsteigen ließ, nur die Gedanken der Männer konnte man nicht hören, da sie zu leise waren.

"Alle anderen drei haben schön lange gelebt, ein gutes Alter erreicht! Stell dir vor, wieviel Geld der Vater gespart hat, die Barbieri haben ihren Preis! Er hätte ein Auto davon kaufen können!", sagte er. Er hob den mit seiner Spucke befeuchteten Zeigefinger in die Luft, der bald vor den Augen des Jungen ganz trocken wurde. Seine Augen waren nur eine Spur kühler blau als der bis zum Hals zugeknöpfte Wintermantel, den er trug.

"Die Bora", flüsterte er. "Sie haben keine Ahnung, die Typen im Fernsehen, wenn ich es dir sage. Keine Ahnung haben die!" Der Junge legte den Ball, den er bis jetzt unter dem rechten Arm geklemmt hielt, vor seine Füße, wobei ihm der Gedanke kam, dass der Kopf des Mannes diesem Ball ähnlich sei, und auch vielleicht einem Ei und auch dem Bild der Erdkugel, die sich im Vorspann des Films dreht, nur dass die Farben anders sind.

"Du wirst nie eine Glatze bekommen, das weiß ich. Ich kenne deinen Vater", sagte er. "Ihr mit einem solchen Haar habt keine Chance. Das ist afrikanisch. Deshalb machen die Schwarzen so viele Probleme, sí señor. Wenn sie so behaart sind."

Der Junge fuhr sich unüberlegt mit den Fingern durch die hellen Locken, die möglicherweise zu lang waren für einen hochgewachsenen Sechsjährigen. Der Harzgeruch der Äste füllte seine Nasenlöcher, so wie sich ein Taschentuch mit Blut füllt, wenn es aus den Nasenlöchern hervorquillt, und diese blutgetränkten Stückchen werden dann vom Abfluss oder von einer ihrer eigenen, ganz unerwarteten Nacht verschluckt.

"Ich kenne deinen Vater und deine Mutter, natürlich, du hast keine guten Gene!", rief er laut und schickte einen langen Blick zu den Schachspielern. Dann warf er den Zigarettenstummel auf den Boden und trat mit der Ferse so lange darauf, bis der Stummel vollständig mit der Erde verschmolz. Die rechte Hand hatte er tief in die Seitentasche seiner Hose aus braunem Cord geschoben. Auf dem gerippten Stoff war ein Fleck, er stammte vom Wildquittengelee, er hätte aber ebenso gut von seiner Pisse stammen können. Der Fleck hatte schon die Umrisse Norwegens angenommen, er aber nahm nur wahr, wie das Pferd die Königin schlägt.

"Ich habe überall gearbeitet, alles Mögliche, ich war der beste, dabei störten mich keine Haare. Du kennst mich nicht, ich habe weit entfernt von hier gelebt. Du warst nie dort. Ich kenne deinen Opa. Und

auch deine Oma. Sie gehörte zu uns, hehe, sí señor", sagte er und pustete in die geöffnete Hand. "Auch ihr wurde das Haar geschoren, das war vor langer Zeit, Du weißt nichts davon", sagte er, "bis auf die Haut", und er lachte. Der nördliche Wind bog die Wegeriche, die toten Grashalme zwischen den Steinplatten, im Schatten blühten allen Widrigkeiten zum Trotz die Malven.

"Schweine habe ich geschlachtet, sagt man – sííí, sage ich, auch das habe ich gemacht." Der Junge wälzte den Ball in der Pfütze, die von dem Regenguss an diesem Morgen zurückgeblieben war. Er drehte ihn mit der Spitze seines Stiefelchens und versuchte dabei eine ähnliche Wirkung hervorzurufen, wie er es im Bankgebäude am Obstplatz gesehen hatte, doch es gab keinen Mechanismus, der das Wasser hätte bewegen können.

"Aber das Schwein ist erst gut, wenn man es von den Borsten befreit. Wenn man es gut versengt. Und ehrlich gesagt, auch das Ding da unten", er flüsterte, "die Möse. Aber das habe ich dir nicht gesagt. Das hast du nicht von mir gehört." Der Junge hörte zu, er hörte nichts. Er wünschte sich, dass die Temperatur plötzlich sinken würde, damit das Wasser in der Pfütze gefriere und der Ball im Eis gefangen sei, wie bei Walt Disney, aber dieses Eis würde ihm gehören und es wäre rund.

"Man nannte mich Herr General, Herr General! Aber ich war ja nie ein General, du kennst mich nicht, nicht wahr? Du bist ein zu kleiner Junge." Er blickte auf die Uhr, dann auf den Jungen, dann wieder auf die Uhr und dann wieder auf den Jungen. Der Junge krepelte den Ärmel des blauen Wintermantels hoch und zählte die Zahlen auf seinem Handgelenk. Dort stürzte das Bild des Himmels direkt in eine vergoldete, altmodische Uhr, die von einem schwarzen Armband, das viel zu groß war, gehalten wurde. Alle Zahlen waren beisammen. Er nahm an, dass sie dem alten Mann das Gleiche sagten wie ihm, aber er konnte sich nicht sicher sein. Der Mann, der seine Lippen bewegte, war unvergleichlich älter; der Junge wusste nicht, wie in dem Fall all das mit den Zahlen funktionierte.

"Ich habe alles Mögliche geschlachtet, aber das spielt jetzt keine Rolle, das zählt nicht. Und die Frauen liebten mich, ich habe dreimal geheiratet. Die Schweine haben dafür dran glauben müssen", sagte er. "Das mögen die Frauen am meisten. Blut und wenn man kein Haar hat, sí señor. Sie drehen einfach durch."

Er hob die Faust zum Gruß. Die Taschen der Schachspieler waren aufgequollen von all den Figuren darin, sie verließen die schwarzen und die weißen Felder, der Verkehr brummte schnell und bunt, er ergoss sich wie Schokoladenpudding von der Straße in die leeren Seitengassen. Er spuckte hinter ihnen her. Der Postbote setzte sich auf seinen Motorroller, weshalb der Alte noch einmal spuckte, denn er dachte, dass die Schachspieler schlecht seien, aber er wusste, dass der Postbote noch schlechter war.

"Wie ein Neugeborenes, sage ich", sagte er und strich mit der Handfläche über seinen nackten Scheitel. "Bildhübsch, schön wie ein Heiliger, hehe."

Die Flecken auf seiner Kopfhaut hüpfen hin und her wie betrunkene Ölpfützen, Pixel auf verbrauchter Haut, die drohten, in die umgebende Luft überzugehen und die winterliche Schärfe zu verderben. "Und geschlachtet habe ich, oh ja. Und wenn schon?", sagte er. Der Junge starrte die Flecken an, dann das Glas seiner Uhr. Weiße und schnelle Wolken zogen über das Zifferblatt, die trockene Luft, mit der der Winter die Wunden auf den Körper der Stadt festnagelt, sobald aus ihnen irgendetwas herauslugt. Die Hand in der Tasche, der Stiefel auf dem Ball, der Ball im Wasser, das nur Wasser ist. Wenn er die Hand ausstreckt, dann kann er den Wind beinahe berühren, den Wind, der die Blechdosen herumtreibt, der die Gedanken herumtreibt. Der Wegerich duftet: Wenn man ihn auf die Wunde legt, quillt von innen Eiter hervor.

Von oben legte sich eine Hand mit dünnen, knöchigen Fingern auf den blauen Stoff seiner Schulter und schnitt den letzten Gedanken entzwei. Der Anstrich des orangefarbenen Nagellacks, der einem Schwarm zürnender, tobender Glühwürmchen ähnlich in der Höhe seiner Augen wahnsinnig schnell verschiedene mehr oder weniger komplexe Pirouetten vollführte, hätte von gestern oder von vorgestern sein können. Erst dreißig Sekunden später, als das Fingerspiel sich gelegt hatte und die Glühwürmchen irgendwohin verschwunden waren, hob sie den Blick. Ungeachtet dessen, was sie gerade gesagt hatte, war er überhaupt nicht beunruhigt. Schließlich wusste er, dass er einst tagelang in ihrem Nabel herumschwebte wie eine kandierte Kirsche am Boden einer dickbauchigen Flasche.

"Onkel Mladen! Gut haben Sie es hier, Sie wissen zu leben ... "

Die Glühwürmchen waren wie immer wieder auferstanden, sie flogen durch blonde Locken hindurch, dann landeten sie am Rand des blauen Mantels und zogen ihn nach unten. Er trat mit der Spitze seines Stiefelchens den Ball aus der Pfütze und dieser rollte zu ihren Füßen. Als sie sich wieder beugte, wuchs die gespenstische Platanenkrone aus ihrer Kapuze heraus. Dann trafen sich ihre Blicke und die Baumkrone wurde von einer riesengroßen dunkelblauen Pupille verschluckt.

"Komm schon, das ist doch gar nichts." Er zog das Taschentuch heraus, öffnete es, spuckte hinein und faltete es wieder zu Quadraten. "Was haben wir einst, vor dem Krieg ... Und schau dir das jetzt an ..."
Das Lächeln entblößte dunkles Zahnfleisch, wenige Zähne, braun vom Rauch und vom Lauf der Dinge, metallene Rahmen, ähnlich den Leitern im Schwimmbad, die in leeren Ecken rosten. "Ein Junge ist das, was für ein Haar er hat, ganz der Vater. Nicht wie Oma und Opa." Er klickte zweimal mit dem Feuerzeug, strich sich mit der Hand über den Scheitel und bewegte die Flecken, die gerne irgendwohin

flüchten wollten, sie sammelten sich und weiteten sich zu einem einzigen Punkt aus, wie bei Gorbatschow. Sie dachte, dass all das traurig sei, aber dass es auch schlimmer sein könnte.

"Und Sie, immer mit der Ruhe, geben Sie Acht auf sich", sagte sie. "Es wird schon alles gut. Wir müssen jetzt nach Hause, um Kohlrouladen zu essen." Der Alte winkte ab, zwinkerte dem Jungen zu, der fest seinen Ball an sich drückte. *Das Schwein*, dachte sie, die geflüchteten Schachzüge spähten aus dem Gebüsch, halb von nackten Ästen verdeckt. Jemand hupte, und der Ton, zuerst kräftig und lang, dann kurz und sprunghaft, prallte von den grauen Fassaden ab und zeichnete ein unsichtbares Geräuschgitter. Sie zog ihn an der Hand und die Adern an ihrem Handgelenk spannten leicht: Hätte man darauf einen Ton gespielt, er wäre für einen Augenblick höher erklungen.

"Grüß bitte Onkel Mladen", sagte sie. Die Glühwürmchen erhitzten sich wieder, und er winkte. Sie ließen die Rauchwolken, die vom Wind und vom Husten getragen wurden, das Scheppern eines inneren Motors, hinter sich zurück und gingen zum Wohnblock. Aus einer schwarzen Mülltonne sprang ein schwarzer Kater heraus und die Tauben begannen sofort zu flattern. Sie spürte Aufzüge zur Erde flitzen, sie hörte das kosmische Summen der Gegensprechanlage, die Buchstaben auf dem Kiosk leuchteten rötlich, gespenstisch, aber es war zu hell draußen, so dass sie es nicht bemerkte.

"Der Onkel ist sehr krank. Sein ganzes Haar ist ausgefallen, es fällt ihm schwer zu laufen", sprach sie langsam, während die Glühwürmchen tobten. "Du sollst dich ein wenig von ihm fernhalten. Er ist sehr krank", sagte sie und dachte noch einmal und noch eindringlicher: *das Schwein*. Der Junge senkte kurz den Blick und starrte die schwarzen und weißen Felder auf dem Ball an, er fragte sich, wie sich darauf Holzfiguren halten könnten, so wie sich die Menschen auf der Erde halten.

"Ob er sterben wird?" Sie las die Frage ab von seinen langsamen, sicheren Fingern. Der Wegerich trieb den Eiter an die Oberfläche, zwischen den Steinplatten und Stückchen aus braunem und grünem Glas hervor, der Wind in seinen Locken, in ihrem Haar, beinahe gleich intensiv im Gebüsch.

"Hoffentlich", sagte sie mehr zu sich selbst, die Glühwürmchen ruhten irgendwo in der Tasche ihrer Jacke. "Hoffentlich", wiederholte sie so, dass die Worte vom Wind verweht wurden.

Turm auf G4, Bauer im Tausch für die Königin. Die Sonnenstrahlen schlugen ihr gegen die Stirn, sie verschluckte wie eine Falle jedes freie Bild; ihm kam es vor, als wäre alles merkwürdig, die Strahlen kamen aus dem Ball, aus dem kahlen Kopf des Mannes, sie kamen hervor, blitzten kurz auf, und verschwanden dann, wer weiß wohin.

Der Pizza-Meisterbäcker, der den Tod im Mund trug

Vier Zimmerbeschreibungen

Du bist mein Mann, Gary, so ist das. Ich bin bei dir in deinen allerintimsten Momenten, während du dir die Nägel schneidest, schläfst, mit Đurđa vögelst, und trotzdem weiß ich beinahe nichts über dich. Es ist Winter, das Jahr hat gerade angefangen, der Schnee hat Ottawa zugeweht, das ist nicht Čitluk. Die Räumfahrzeuge decken die Schneewehen auf, sie hupen, Salz quietscht unter jemandes schweren Stiefeln. All das betrifft mich kaum. Unbeweglich, an einen Punkt festgenagelt wie der ausgetrocknete, hohle Hirschkäfer auf dem Korkhintergrund in der entomologischen Amateursammlung, die du einmal von irgendwoher mitgebracht hast, und die ausgerechnet irgendwann um Weihnachten dein dreijähriger Sohn mit einem Tennisschläger zermalmt hat – so fühle ich mich. Ich bin zu diesem Raum verdammt, diese siebzehn, achtzehn Quadratmeter des Schlafzimmers verlasse ich nie. Wieso ich alle diese Details weiß? Ich zählte unter anderem die Kerzen, einfach so. Und ich bin hier schon seit langer Zeit.

Über das Zimmer, das ist klar, kann ich auch etwas mehr erzählen. Das ist auf gewisse Art, ich darf mich selbst ein wenig loben, ein Hobby von mir: möglichst viele Arten zu finden, dieses Zimmer präzise zu beschreiben, es Unbekannten vorzustellen, die es nicht sehen. Sagen wir es so: Ich sammele Zimmerbeschreibungen. Lasst uns mit einem Allgemeinplatz beginnen. Weiß gestrichene Wände, hier und da gesprenkelt mit kleinen Flecken aus getrocknetem Blut unter zarten Flügeln, wenn du auf die Insekten eingedroschen hast. Auf der Südwand ein Kruzifix; unser Heiland in Qualen, mit all den Dornen und jenen verrosteten Nägeln – ich empfinde Schmerzen, wenn ich ihn anschau. Unter dem Kruzifix das Wappen. Es ähnelt einem Schachbrett: weißes Feld, rotes Feld, weißes Feld, rotes Feld, Weiß, Rot, Rot, Weiß und so ins Unendliche, bis der Kopf ganz betrübt wird oder bis jemand damit ausholt und so den Startschuss gibt, um das Rennen beginnen zu lassen. Es gibt nichts anderes an dieser Wand.

Am unteren Ende der Wand im Osten steht ein Ehebett aus Norvaler Ahorn, bedeckt mit einer Woldecke. Die Decke hatte sie selbst eine ganze Hockeysaison lang bestickt, vierzehnmal hatten ihr dabei die Fingerspitzen geblutet. Du hattest das zu jenem Blut gezählt, das für die Heimat vergossen

wurde, die Malven auf dem Muster bekamen rote Blüten und die winzigen Vögel, die eine Wolke bildeten, rote Augen. Auf dieser Wand hängen zwei eingerahmte Fotos von Menschen, die dein Vater und deine Mutter sind, zumindest glaube ich das. Das Bild, auf dem das Mädchen mit eisigem Blick einen Strauß aus nachträglich gefärbten Blumen wie verrückt an sich presst, als würde sie Angst davor haben, ihn loszulassen, ist dir unglaublich ähnlich, als würdest du jene Röschen an dich pressen. Unter den Fotos hängt das blau-rot-weiße Fähnchen des Fußballklubs Jadran und bildet mit ihnen ein einzigartiges Dreieck (es ist nur eine vorgetäuschte Ordnung).

Die nördliche Wand nimmt ein großes zweiflügeliges Fenster ein, durch das sich während der warmen Tage verschiedene Geräusche in das Zimmer schleichen, die ich ergebnislos verfolge. Das ist auch das Wichtigste, was man von dieser Wand sagen kann, denn sonst ist da nur Weiß. Der ganze Westen jedoch ist von einem massiven Schrank zugestellt, der Schrank ist aus vollem Holz, das im Sommer unglaublich betörend duftet, auf eine gewisse Art erotisch, seine Oberflächen sind immer noch leicht rau, wild, was den erotischen Eindruck noch verstärkt. In der Verlängerung des Schranks steht ein Schreibtisch, auf dem sich Blätter türmen, die vollgeschrieben sind mit Schreibmaschinenbuchstaben, und Zeitungen in verschiedenen Sprachen und Formaten, und neben diesem Schreibtisch steht ein ordentlich dazugestellter Stuhl. Über dem Tisch hängt ein Kalender mit einem verschiebbaren Kästchen, in dem das vergangene Jahr 1989 langsam vor sich hin fault. Eine Schreibtischlampe gibt es momentan nicht, und dieses schreckliche Ding, das von der Decke hängt, sollte man am besten mit einem Küchentuch verhüllen wie einen Papagei, und zwar nicht nur nachts.

In der Mitte des Zimmers, auf dem viereckigen Teppich, stehst du. Groß und dürr, ein wenig jenem Hirschkäfer ähnlich, im weißen Hemd, mit einer Krawatte, auf den Schultern kaum wahrnehmbare Schuppen; dein Scheitel ist immer noch umwachsen von dichtem, wenn auch fast grauem Haar. Vor dir liegt der geöffnete Koffer, du packst, du fährst irgendwohin, Gary, und alles ist ungewiss.

Es ist Freitagnachmittag, draußen jener widerliche Schnee. Über Greyrock Crescent hängen die weißen Umrisse des Mondes. Durch das Fenster sehe ich seinen weißen Heiligenschein und ich betrachte ihn, solange ich kann; ich weiß, dass die grauen, langweiligen Wolken ihn bald der Dämmerung entreißen werden. Der Rest des Ausblicks ist von den dunkelgrünen Ästen der Nadelbäume verhängt, die sich unter dem schweren weißen Pulver biegen: Es handelt sich entweder um Schnee oder einer von deinen Kumpeln hat den Feuerlöscher entleert; es sind keine Schwäne wie in einem alten Volkslied. Manchmal landen dünne schwarze Vögel auf den Ästen, die goldene Zähne aus den Mündern der Toten picken, den Lebenden bringen sie Seife und Verschlüsse für ihre Bierflaschen. Die Geräusche, die sie produzieren, sind hässlich, aber zum Glück hört man sie nur selten. Die Nächte kommen hier früher, aber die

Motorsägen brummen auch weiterhin und spucken Rauchwolken, die vom stärkeren und schwereren Rauch der gespaltenen Bäume verschluckt werden, aber auch dieser verschwindet danach in der endgültigen, dichten Nacht, einer Nacht, die, so scheint es mir, ebenfalls bloß der Rauch einer lange zurückliegenden allgemeinen Brandstiftung ist.

Aber genug des Redens über mich, Gary. Du bist ein Schwein. Ich mag deine Manieren nicht, ich mag nicht, wie du gestikulierst, wenn du sprichst, während du herumbrüllst und andere dir zuhören; die Tropfen deiner Spucke und des weißen Schaums sprühen in alle Richtungen. "Mein Liebster", das flüstere ich dir manchmal ins Ohr, aber nur, wenn ich allzu lange *Dallas* geschaut habe und da ich weiß, dass du mir gar nicht zuhörst, und dieses Flüstern ist die Folge meiner melodramatischen Natur sowie der Tatsache, dass ich mich auch selbst manchmal wie ein Schwein fühle. Du bist dank eines Schweins berühmt geworden, wie oft habe ich diese Geschichte gehört? Die Zeitungsausschnitte mit euren Bildern, mit den Bildern von dir und dem Schwein vor der Kulisse der verschlafenen Stadt, leicht vergilbt oder ganz hell, abhängig von der Qualität des Zeitungspapiers, bedeckten eine Zeitweile den Schreibtisch. Sie lagen dort, bis dein Sohn eine große Tasse Kaffee darüber verschüttete, sie saugten die braune Flüssigkeit auf, und er bekam eine Ohrfeige. Ich kann mich nicht erinnern, welche wichtigen Dinge auf dem Schwein geschrieben standen.

Das Zimmer kann man, das erwähne ich nur nebenbei, auch von unten betrachten. Als würde der Besitzer der Augen ein oder zwei Meter unter einer transparenten Erde liegen, als wäre er eine Schlange oder Baumwurzel. In dem Fall ist das ganze Zimmer eine quadratische weiße Zimmerdecke, ein regelmäßiges Viereck, dessen Ordnung die winzigen Grundrisse der Bett-, Tisch- und Stuhlbeine stören, sowie ihre riesigen Schatten. Sie ähneln einem Fleck auf der Lunge eines Kettenrauchers, der hartnäckig ist wie Kisten voller Waffen, Gary, oder wie der Lippenstift auf den Lippen einer Sängerin mit dem männlichen Namen Harry, solche Dinge lassen Unheil erahnen. Das schwarze Rechteck des Schrankes ist die dunkelste Binde vor dem Gesicht des weißen Quadrats; vielleicht ausgerechnet jene, die man jemandem bei einer Hinrichtung anlegt. Das Kreuz, das Wappen, die Fotos und das Fähnchen, das einer gekochten Zunge ähnelt, sehen von hier aus wie kleine Einschnitte, wie unwichtige Ritzen in den scharfen Papierwänden. Die Deckenleuchte nimmt nun eine prunkvolle Position ein, aber ich bin von ihr traumatisiert. Dieser Perspektive, die den Wert eines Sammlerstücks hat, näherte ich mich nur einmal: an jenem Tag, an dem ich das Bewusstsein verlor, stürzte und kurz über den zotteligen italienischen Teppich rollte, der nach Traurigkeit roch.

Freitagnachmittag, ein kalter Wintertag, der langsam vergeht. Sogar die Geräusche der Stiefel, die mit dem Profil ihrer Sohlen das grobe Steinsalz mahlen, werden immer seltener, unwirklicher. In den

geöffneten Koffer stopfst du Unterhosen, Socken, ganze Bündel Papier, vier identische weiße Hemden. Dann noch einen Haufen von irgendetwas, das ich nicht kenne, einige Fotos, von braunem Klebeband sorgfältig zusammengehaltene Pakete. Du zündest eine Zigarette nach der anderen an, es geht dir nicht gut, Gary. Der Rauch umhüllt alles im Zimmer, so wie Decken kleine Hunde umhüllen, Möpfe, Pudel, Pekinesen, er schwebt, er bewegt sich kaum. Sein Geruch vertreibt alle anderen Gerüche; auch das Holz des Schrankes verliert unter ihm etwas von seiner feinen Erotik. Ich sehe die Zeiger des Weckers, die sich in den dicken Bauch der Sechs bohren, einen Schlüsselbund, einen Snickers-Schokoriegel; das Gesicht des Heilands, das sich zu einer hässlichen Grimasse verkrampft. In dieser weißen Wolke wirkt sie doch irgendwie weich, fern und ganz unwirklich, was ihm ausgezeichnet steht.

Das Zimmer kann man sich auch als ein Aquarium vorstellen. Die Luft, die es von unten bis oben erfüllt, ist etwas stofflicher, gleichzeitig dichter und dünner, als wäre alles, die Menschen und die Erscheinungen und die Gegenstände, in Soda eingetaucht. Durch den Raum schweben aufgequollene Möbelstücke, Resten eines rezenten, schrecklich fatalen Schiffbruchs ähnlich, Christus, Unser Herr, auf seinem Surfbrett und die mit einer Schreibmaschine voll beschriebenen Papierblätter, und anstelle von Fischen schwimmt ihr: zwei große und einige kleinere Fische. Ich selbst betrachte in solchen Situationen am liebsten Jesus, den Krampf auf seinem Gesicht, den nicht einmal die Freude der Bläschen, die ganz von selbst zum Himmel aufsteigen, vertreiben kann. Ich betrachte das alles, da ich mich auf den Schmerz vorbereite, der unbedingt kommen wird, so glaube ich. Wenn zufällig die Lichter eingeschaltet werden, wirkt die Nacht im Wasser, als wäre sie voller Sterne, und die Fischer wirken, als seien sie beschäftigt. Einer der Fische, die durch das Zimmer schwimmen, ist größer und verfressener als die anderen, und es ist fraglich, wie dieser Vergleich enden wird. Dieser größere Fisch, das ist dir schon klar, bist du.

Aber sag mir, Gary, du Fisch, was sind eigentlich Kroatenfresser, das wollte ich schon immer wissen? Flüstere es mir zu. Du erwähnst sie so häufig, dass ich mich manchmal davor fürchte mich umzuschauen, ich habe das Gefühl, dass sie von überallher kommen, sie springen aus den Wandschränken und aus den Fruchtjoghurtgläsern, aus den Teepäckchen. Ich stelle sie mir vor wie die Langoliers aus jenem Film. Eher ein Geräusch und eine Befürchtung als etwas, dem man an die Gurgel gehen könnte, etwas, das in jedem Fall die Vergangenheit frisst, so wie die Langoliers, ja, aber doch schrecklicher. Und draußen der Schnee, die Angst, die Ottawa verweht hat, über Greyrock Crescent gibt es kein Licht mehr. Rauchkringel über deinem Scheitel, Gary, darüber Mörtel und dann der Himmel. Von Zeit zu Zeit schüttelst du nervös den Kopf, dein dünner Körper wirft schreckliche, längliche Schatten auf die Wände und den Boden, es sieht so aus, als wäret ihr mehr als einer, mindestens einige.

Du fährst irgendwohin, Gary, du bereitest dich auf eine lange Reise vor, und alles ist ungewiss – wer sind sie, Gary, sag es mir; warum schweigst du? Die Schuppenflocken fallen geräuschlos von deinen Schultern zu Boden, als wäre der Schnee ins Zimmer eingezogen, und für einen Augenblick kommt es mir vor, als würde mich Traurigkeit ergreifen. Aber es wird wohl eher von *Dallas* kommen – davon, oder die Schwäne sind doch gekommen, wie in jenem Volkslied.

Das Zimmer kann man in aller Kürze als Schweinestall beschreiben.

Im Licht der Miss 1990 der schrecklichsten Hängelampen, im Licht, das durch irgendeine Gnade doch einmal ausgeschaltet wird, in der Rauchpfütze, wie in einer Disco in Trebinje, bist du beinahe mit dem Packen fertig; die Szene hat sich ein wenig verbraucht. Von außen hört man nichts mehr. Die Hemden legten sich leise aufeinander. Die Stiefel sind verschwunden, ihre Besitzer hocken in warmen Stuben oder wechseln die TV-Programme, durch das Fenster erahnt man nur das von Weiß durchsprinkelte Dunkel, hier und da blitzt ein entfernter Scheinwerfer auf. Alle anderen Gerüche haben sich vor der gelben Nikotinwand zurückgezogen. Du verreist, ich bleibe hier, allein, hier, wo ich bin. Ich, die Quitte auf dem Schrank. Der Duft der Heimat, der Geist des Vaterlands.

Der Traum vom Boden

Ich fürchte mich vor rechten Winkeln. Das Zimmer, in dem ich liege, und ich liege, da ich seit einiger Zeit nicht aufstehen kann, ist ein Quader aus grob gezimmerten Klötzen, das gefüllt ist mit einem Haufen weiterer Quader aus dem gleichen Holz, einige davon sind nur ein wenig kleiner, und einige sind so winzig, dass es möglich ist, sie in die Hand zu nehmen.

Es ist schwierig mit Sicherheit zu sagen, ob ich deshalb nicht aufstehe, weil ich es nicht kann, oder ob der Grund dafür die vollständige Abwesenheit des Wunsches nach dem aufrechten Zustand ist, die Angst vor der Bildung eines rechten Winkels zur Erde. Ich bilde jedenfalls schon seit Tagen mit ihr eine gerade Linie, der Winkel, den die Erde und ich bilden ist ein toter Winkel, so tot, wie früher oder später auch ich sein werde. Tage wachsen zu Wochen aus, die Wochen vervielfältigen sich zu Monaten, sie quellen hervor wie die weißen Mäuse aus dem Kragen meines Vaters, bis sie alles überflutet haben, bis sie den Horizont verdecken und mich Stück für Stück mit ihren winzigen Zähnen von dieser Welt forttragen. Das ist, so glaube ich, gut, denn so werde ich endlich ein für alle Mal ein Teil der Erde werden, ein untrennbares Stück vom Boden, an dem ich sowieso seit längerer Zeit kratze.

Mein Bett steht so, dass ich möglichst wenig sehe: nur das, was ich sehen möchte und was zu sehen notwendig ist. Der größte Teil dieser immer gleichen Szenerie besteht aus einem Fenster, dessen Ränder mit der immer noch kalten und feuchten Tonerde belegt sind, die von dem Ufer des gefrorenen Bachs geholt wurde. Durch die zerkratzte, zur Hälfte mit einem Vorhang verhängte Scheibe, kann ich nachts meinen Stern sehen und tagsüber kann ich ihn spüren, meinen Leitstern, der eingeknistet auf der Spitze des höchsten Schornsteins der Zuckerfabrik flackert und mir in der Dunkelheit die in Morse-Code verfasste Botschaft des Endes sendet; eine Botschaft, die nur ich imstande bin zu lesen. In Reichweite, auf meiner linken Seite, steht auf einer umgestülpten Waschschüssel der leere Rahmen mit dem Bild meines Bruders István, das heißt mit dem, was vom Bild übriggeblieben ist. Die Ränder des Rahmens sind, genauso wie jene des Fensters, akkurat mit einer dünnen Schicht gekneteter Tonerde belegt. Die Liste dessen, was ich sehen möchte, endet hier; meine weiteren Wünsche beginnen dort, wo der Blick nichts mehr bedeutet, in jener tiefen, dank des mühevollen Wartens nur für sich selbst erkämpften Dunkelheit.

Davon, was ich sehen muss, gibt es kaum mehr etwas, doch es macht mich unverhältnismäßig unglücklicher. Das bezieht sich vor allem auf das Stückchen eines Tisches, auf den Großteil der nördlichen Wand mit ein paar geräucherten Schweineköpfen daran, ein Schränkchen mit vier Schubladen und einige Kisten unter dem Kleiderständer, auf dem mein Mantel, mein Gewehr und ein

Paar mit Draht zusammengezurrt Stiefel hängen. Seit langer Zeit nehme ich diese Dinge nicht mehr in die Hand, die Stiefel ziehe ich nicht an. Das Einzige, was ich berühre, wofür ich mich nur ein wenig strecken muss, ist ein Bündel Streichhölzer, die aus einer Schachtel herausgenommen und mit einem Bindfaden zusammengebunden wurden. Diese nehme ich, wenn der Nebel so dicht ist, dass ich nicht einmal den Widerschein des Sterns sehen kann, ich zünde damit den Lampendocht an, der in einem mit Öl gefüllten Einmachglas steckt, und bei diesem Licht betrachte ich dann lange Zeit das Gesicht in jenem mit feuchter Tonerde eingefassten Rahmen.

Ich habe nur wenige Wünsche und die sind ganz vernünftig. Ich glaube, dass man sie auf nur zwei reduzieren kann, obwohl jeder von ihnen ähnlich wie mein Schränkchen ein geheimes Fach verbirgt, einen doppelten Boden. Den ersten Wunsch habe ich schon erwähnt: den endgültigen Boden für immer erreichen, zu einem Bestandteil davon werden. Die Methode, die ich zu diesem Zweck ausgearbeitet habe, ist einfach, wenn auch bisweilen ermüdend. Sie besteht im beständigen, hartnäckigen Verzicht auf meine Gelüste. Nach der Häufigkeit ihres Auftretens handelt es sich um: die Lust auf essbare Dinge, das Verlangen nach weiblichem Fleisch, die Lust auf fremde Angst, das Verlangen nach vollständiger Erniedrigung meiner selbst und anderer Menschen, die Lust auf den Tod kleiner und schneller Tiere, das Verlangen nach meinem Sohn und so weiter. Hartnäckigkeit beim Verzicht auf jene erste Lust wird mich, das ist klar, am schnellsten und ganz zuverlässig zum Ziel bringen. Insofern sind mein erster und mein zweiter Wunsch nicht vollständig vergleichbar: man könnte beinahe sagen, dass sie sich in einem ihrer Segmente vollständig ausschließen. Um den Brief an meinen Bruder zu schreiben, um endlich den Text zu verfassen, vor dem ich seit Jahren flüchte, und um darin alles zu erklären, was zu erklären möglich ist, brauche ich meine Hände und meinen mehr oder weniger klaren Kopf. Die Logik befiehlt also, dass die Wünsche der Reihe nach erfüllt werden. Ich habe mich entschieden, ihre lästige Unerbittlichkeit zu umgehen, indem ich dem ersten Wunsch so streng nachgehe, wie es nur möglich ist, um die Durchführbarkeit des zweiten nicht zu gefährden.

Dass all das möglich ist, dieses stumpfe Dahinleben, dieser horizontale Zustand zwischen Leben und Tod, dessen einziger Sinn das Warten, Warten auf den Brief an dich ist, Bruder István, habe ich einer ungewöhnlichen Verquickung von Umständen zu verdanken. Alleine würde ich das nie aushalten können, und die Einsamkeit war viele Jahre mein einziger und alltäglicher Zustand. Plötzlich erschien von irgendwoher, an einem kaum merklich weniger eisigen Tag, Csaba Utz vor meiner Tür. Ich hätte es gar nicht bemerkt, ich hatte damals bereits jedes Interesse an der Außenwelt verloren, hätte dieser nicht zögerlich geklopft. Das überraschte mich sehr. Die wenigen Bauern, die überhaupt je über die gefrorene Wiese kamen, die zwischen uns lag, machten einen großen Bogen um mein Haus. Ich konnte ihnen

keine Vorwürfe machen: ich ging ihnen noch gründlicher aus dem Weg als sie mir. Manchmal bespuckte ich sie sogar mit großem Vergnügen und versuchte auf diese Art eines meiner Gelüste zu stillen. Dass sich doch jemand getraut hatte und vor meiner Tür erschienen war, geschah in jener Zeit, als ich noch dank meiner bösen, aber wirkungsvollen Fallen einen Vorrat an geräuchertem Schweinefleisch hatte und es zum Tausch anbieten konnte. Ich brauchte jedoch kaum etwas, so dass ich solche Besucher meist mit leeren Händen zurück über die Wiese schickte. Ich wusste nicht und mir ist es auch nicht gelungen, je zu erfahren, was Csaba Utz eigentlich dazu bewogen hatte, vor meiner Tür zu erscheinen, doch er erschien im richtigen Augenblick. Ihm allein schulde ich all das; er ist mein reinigender Engel, nur er steht zwischen mir und dem Boden. Deshalb ist Csaba Utz gleichzeitig das Objekt meiner Liebe und meines Hasses.

Den Tag, an dem Utz mein Leben betreten hatte, betrachtete ich anfangs als einen meiner glücklichsten Tage. Utz sprach nicht, er sah mir nicht in die Augen, sondern machte sich - ein wenig ungenau zwar, aber unverzüglich - an die notwendigen Verrichtungen in meinem seit langer Zeit vernachlässigten Haushalt. Als ich ihn in einer kurzen Periode verminderter Selbstkontrolle mehrere Male mit sichtbarem Vergnügen bespuckte, tat er so, als wäre nichts geschehen. Damals überkam mich der Gedanke, dass das Ende meiner Qualen absehbar sei. Utz werde dir, mein Bruder István, den von mir diktierten Brief schreiben, und ich - zurückgekehrt in die Einsamkeit - würde mich dann vollständig der Verwirklichung meines ersten und grundlegenden Wunsches widmen; meiner baldigen Begegnung mit dem Boden. Doch schon bald war ich gezwungen, diesen Plan aufzugeben. Obwohl Utz beinahe jeden Tag in mein Haus kam, mir die Reste irgendwelcher Malzeiten brachte, die wer weiß wo zubereitet worden waren, und sich um meinen Gestank kümmerte, ging die Sache mit dem Schreiben nicht voran. Konfrontiert mit den Schreibutensilien benahm er sich unzurechnungsfähig, er zeigte sogar eine gewisse Angst davor. Angesichts dieser Tatsache gelang es mir sogar während eines meiner länger andauernden Zustände von Verwirrung mir einzureden, dass ausgerechnet Csaba Utz mein nie geborener Sohn sei. Doch diese These habe ich inzwischen wieder fallengelassen.

Utz hatte sich ebenfalls darum verdient gemacht, dass ich den Aufenthalt in meinem eigenen Haus irgendwie ertragen konnte. Bereits in den ersten Tagen seiner merkwürdigen freiwilligen Arbeit erfasste er die Natur meiner ungewöhnlichen, aber intensiven Angst. Er verschwand irgendwohin und kam am Nachmittag mit vier Säcken voller feuchter Tonerde zurück, die er am Ufer des zugefrorenen Bachs, an dessen Namen ich mich nicht erinnere, zusammengekratzt hatte, wer weiß wie. Er belegte damit alle geraden Winkel und alle scharfen Kanten in meinem Sichtfeld, womit er mich in unmittelbare Nähe dessen brachte, wonach ich mich sehnte: Stumpfsinn, Schlamm, dem Boden. Der Geruch der

feuchten Erde erfüllte vollständig das Zimmer und verharrte dort tagelang, und die Reste der Tonerde verwahrte Utz in Säcken unter meinem Bett, so dass ich jederzeit, immer wenn mir danach war, meine Hand darin vergraben und die Tonerde an meinen Fingern kleben lassen, sie dann zur Nase, zu den Augen, zum Mund führen, sie kauen, mit ihr sprechen, mit ihr die Ohren verkleben konnte. Ich muss dazu sagen, dass Utz die ganze Zeit kein Wort an mich richtete, obwohl ich ihn ab und zu ansprach. Eines Tages erschien Utz am frühen Abend in der Tür, später als er normalerweise zu kommen pflegte. Ich lag in der Stille an meinem Platz und starrte den kaum sichtbaren Widerschein meines einzigen Sterns an, den blassen Beweis seiner Existenz, die in den Tropfen der tief hängenden Wolken zerstoben war. Erst als er näher herantrat und sich beugte, um den Inhalt meines Nachttopfes zu überprüfen, bemerkte ich, dass seine Vorderzähne fehlten. Auch darüber sprach er nicht, doch ich vermutete, dass die Bauern ihn auf dem Weg zu meinem Haus überfallen und mit Stöcken verdrochen hatten. Wie er es überhaupt geschafft hatte, sich bis zu meinem Bett zu schleppen und dazu noch aufrecht zu stehen, konnte ich nicht begreifen.

Doch gerade in dieser stummen aufrechten Haltung verbarg sich der Keim meiner Rebellion gegen Utz. Was auch der Grund für sein Motiv sein mochte, es war eindeutig, dass Utz mich am Leben hielt. Er kontrollierte den Verzicht auf meine Gelüste, er stachelte meine Hoffnung auf jenen Brief an, er lud mich bisweilen sogar offen ein, ihn zu bespucken, indem er seinen Hinterkopf zu mir drehte oder seine behaarten Wangen. Doch ich verlor immer mehr die Hoffnung auf jenen Brief. Die Worte wollten nicht aus meinem Schädel kommen und sie wollten sich noch weniger vorläufig auf dem Weiß des Papiers beruhigen. Deshalb fasste ich eines Tages, der sich durch nichts von anderen Tagen unterschied, außer dass sich nach langer Zeit eine andere Lust gemeldet hatte, den Beschluss, der Sache mit Utz ein Ende zu bereiten. Nur er, mein reinigender Engel, stand zwischen mir und dem Boden.

Die Lust, die ich erwähne, und die sich nur kurz zuvor an jenem Tag gemeldet hatte, war das Verlangen nach weiblichem Fleisch, eine Lust, die mich aufgrund der physischen Erschöpfung in letzter Zeit meist umging. Ich hatte die Augen geöffnet, mein Kopf lag eingesunken in die mit Federn gefüllten Kissen, und ich versuchte mit dem Blick den Bewegungen der Wespe zu folgen, die direkt über meiner Stirn ihr Nest baute, dazu verklebte sie mit ihrer Spucke die ausgeworfenen Bröckchen ihrer eigenen Eigenweide. Es war noch zu früh für Utz, aber eine plötzliche Unruhe zwischen meinen Beinen ließ mich inmitten der ein wenig schlafwandlerischen Konzentration auf die Wespe und dem nebenbei erdichteten Mantra über ihr Versagen und ihren Fall aufschrecken. Was auch immer ich versuchte, um mir das Gegenteil zu beweisen, es war unzweifelhaft, dass dort etwas vor sich ging; etwas zog mit der Kraft eines Magneten die Blutreste aus meinem Körper und bäumte sich auf, umgab sich unfehlbar mit allzu großem Raum.

Ich versuchte mich diesem wohl bekannten, wenn auch ein wenig vergessenen Drang zu entziehen, indem ich regungslos die Wespe anstarrte und halblaut das Mantra wiederholte: *falle herunter, stürze ab, falle herunter, verschwinde, falle herunter, om mani padme hum...* Doch mein Körper war, wengleich am Rande seiner Kräfte, dennoch stärker als mein Verstand.

Bestürzt beobachtete ich, wie auf mir, ganz unabhängig von meinem Willen, ein unzerstörbarer rechter Winkel hervorwuchs; eine innere Rebellion gegen die Integrität meines Wesens. Es war allzu hell, um den Stern zu sehen, aus dem Bilderrahmen meines Bruders István blickte mich nur das gesprungene Glas und die durchfeuchtete schwarze Pappe an; alles auf der Welt hatte sich endgültig gegen mich aufgelehnt.

In diesem Moment betrat jener das Haus, der für diesen vermaledaiten Zustand verantwortlich war, mein Reiniger, der Inspirator meiner Gelüste, der Engel des Bodens Csaba Utz. Wie immer war er ganz still, und auch ich sagte nichts. Ich ließ ihn ans Bett treten und die Nachttöpfe prüfen. Dann tat ich so, als wünschte ich, dass er mit Fett die Wunden auf meinem Rücken einrieb und hob die dicken Decken an. Festentschlossen alles zu beenden, biss ich mir kräftig auf die eigene Zunge, packte Utz am Nacken und drückte seinen Mund bis zum Hals auf die Achse des grausamen Winkels über meinen Beinen. Eine ungeheure Kraft erwachte plötzlich in mir, und Utz – so war es zu erwarten – tat nichts, um zu entkommen, um sich zu retten, um sich irgendwie vor diesem niederträchtigen Angriff zu verteidigen. Eine Zeit lang gab er Geräusche wie ein Fisch, den man aufs Trockene befördert hat, von sich, er gurgelte kaum wahrnehmbar, dann wurde er schlapp und ganz still. Mit ihm war auch jener Winkel für immer gestorben.

Ich stieß den schlaffen Körper von mir fort, und auch wenn ich mich sofort sehr entkräftet fühlte, gelang es mir mit Mühe wieder unter die Decken zu kriechen. Jene Wespe war immer noch damit beschäftigt, Bröckchen aus sich selbst auszuscheiden, und sie verklebte diese mit ihrer Spucke zu dem Heim eines künftigen Todes, doch ich konnte sie nur erahnen. Vollständig unbeweglich, in einem Zustand, den man schwerlich noch als Leben bezeichnen konnte, starrte ich mit offenen Augen die Tonerde am Fensterrahmen an, die Tonerde am Bilderrahmen ohne das Bild meines Bruders. Es sind nur noch Augenblicke, das weiß ich, die mich jetzt von der Erde trennen; zwischen mir und jener Tonerde, zwischen mir und dem Boden steht nichts mehr. Im Schleier, der immer dichter wird und der meine Augen bedeckt, erkenne ich den Fluss der Zeit; durch sein trübes Wasser sehe ich ganz deutlich den zähflüssigen und ruhigen Boden; den stillen Schlamm, der mit seinem zahnlosen Mund seine letzte Senkrechte kaut. Unter einem merkwürdigen, unwirklichen Winkel fällt das Licht auf das Wasser, und ich bin nicht sicher, ob es von der Sonne, von der Kerze oder von meinem einzigen Stern stammt. Für

kurze Zeit scheint es, als würde die Oberfläche brennen, der Raum verdichtet sich, der Lichtschein flackert auf den leichten Wellen. Dann verschwindet auch dieses Licht.

Der Buchstabe

Ich setzte mich, um zu schreiben. Bis zum Hals in Rost, wie die Fenstergriffe, dahinter ein Maschendrahtzaun, ich will einen Brief schreiben, einen echten Brief auf Papier, einen Fahrschein in Richtung des letzten Raums, einen Brief, in dem ich mir vornehme, etwas zu erklären, alles zu sagen, was überhaupt möglich ist: einen Brief an meinen Bruder. Zu diesem Zweck habe ich aus der Dunkelheit der Abstellkammer meine alte Schreibmaschine hervorgeholt, die Olivetti mit den abgenagten, nackten Rippen, die in der Sonne glänzen, einem Vogel ähnlich, der in einer Falle verfault und mit seinem Schnabel, mit seinen zermalmtten Knochen in den Himmel sticht. Die Olivetti-Ziehharmonika, die sich mit stumpfem Hufgetrappel meldet, ich setzte mich zu ihr im Morgenmantel, er hat die Farbe der Wände, die mit roten Mohnblüten besprenkelt sind, ich trage Hauspantoffeln, umgeben bin ich von Wänden, eingerahmt; ich bin leer wie das leere Blatt vor mir, das die schwarze Maschinenwalze festgenagelt hat.

Es ist nicht wichtig, was ich dir gesagt habe, und ob ich überhaupt etwas gesagt habe. Damals geschah es zum ersten Mal; als ich meine Finger auf die glatten Schuppen des Tieres legte; als jenes Getrappel endlich zu fließen begann. Ich habe all das allzu lange irgendwo tief im Magen verwahrt, tief in den hohlen Knochen. Diese Gedanken krachten wie Vögel vor Fensterscheiben vor die Wände meines Schädels und fielen dann betäubt vor meine Füße, in meinen Hals. Wie schwer es ist, Bruder István, mit einem nassen Vogel im Hals zu sprechen. Die Worte bleiben in den verklebten Federn stecken und hinterlassen darauf Buchstaben, sie verlieren ihre Kanten. Deshalb habe ich, mein Bruder, nicht gesprochen. Deshalb habe ich mich entschieden zu schreiben.

An der Wand hinter meinem Rücken hängt eine Uhr. Aus der Uhr hängt ein Pendel, ruhig und tot, einer Zunge ähnlich. In seinem konkaven Herz spiegelt sich der nördliche Teil des Zimmers, seine Mitte, seine nackten Wände. Dahinter sieht man das Fenster, durch das man den aus dem Zimmer hinausgeworfenen und mit Gitterstäben isolierten Frühling erspäht, doch um all das zu bemerken, muss man sehr aufmerksam, sehr gründlich das Pendel anschauen. Dann wird der Betrachter gewiss auch bemerken, dass in der Außenwelt schon längst die Kirschen blühen; ihre Blüten bröckeln bereits und bedecken die grüne Erde. Jenseits der Kirschbäume endet die Welt mit jenem verrosteten Zaun. Ein oberflächlicherer Beobachter wird im Herzen des Pendels unausweichlich mich erblicken. Ich sitze an meinem Tisch über einem leeren Blatt Papier und beginne bekleidet mit Morgenmantel und Pantoffeln schon seit einiger Zeit den Brief an meinen Bruder.

Genau dann geschah es zum ersten Mal; ich hatte gerade meine Finger auf diese Tasten gelegt. Irgendwie meldete sich auf diese Art das Ding, das seit jener Zeit wie ein Trüffelschwein hinter mir herläuft und mich mit seinem Rüssel aus der Erde gräbt, es macht mein Leben in Anwesenheit von Buchstaben zunehmend unerträglich. Auf dem Blatt vor mir stand, jenseits des dicken Brillenglases

MEin

liEbEr BrudEr

Ich hob zufällig meinen Blick von den Tasten und hielt inne, mehr enttäuscht als überrascht. Wie hätte ich, Bruder István, überhaupt weiterschreiben können? Und wohin hätte ich gehen können, stolpernd über diese Buchstaben, die mit ihren dünnen Querstrichen wie die Sprossen der Leitern aussehen, durch die wie in unserem Dorf stundenlang ein schlammiger Regen fallen könnte? Immer noch frage ich mich, von wo war dieser riesige, für mich immer noch völlig überflüssige Buchstabe aufgetaucht. Gerne würde ich sagen *der übermäßig große* Buchstabe, aber das steht nicht in meiner Macht. Was für mich übermäßig groß ist, ist für jemand anderen, du wirst mir sicher zustimmen, ganz gewöhnlich. Seine unpassende Größe war möglicherweise nur das Spiegelbild meiner eigenen Dissonanz mit der Welt, ihre graphische Darstellung. Doch ich hielt nur kurz inne; ich ließ nicht zu, dass mich etwas verführt, was ich zunächst für eine gut ersonnene Falle hielt, für die Verschwörung einer teuflischen Macht, der Partei oder meiner in jener Zeit etwas durcheinander geratenen Wahrnehmung. Übrigens, ich warte immer noch auf Regen.

Wie auch immer, ich tippte langsam weiter. Die schwarze und zuverlässige Spur auf dem Weiß gab dennoch kein Zeugnis zu meinen Gunsten ab. Auf jenem Papier stand nun:

mEinE Pflicht und mEin Wunsch, liEbEr BrudEr ist

An dieser Stelle musste ich verständlicherweise wieder innehalten. Ich nahm das Papier aus der Walze, riss es in einige Fetzen, knüllte diese zu einem Papierball zusammen und zündete damit das Feuer an. Während ich zusah, wie die Flamme jenes dämonische Alphabet verschlang, versuchte ich zu verstehen, warum und durch wessen Veranlassung mich jener enorm große Buchstabe angriff, doch ich kam keinen Schritt hinaus über die ursprüngliche Faszination von seiner Größe und von der kurzen, bereits erwähnten Digression über die Natur meiner Beobachtung, die ich nebenbei noch erweiterte. Als das Papier verbrannt war und mit ihm einige weitere Papiere und ein guter Stapel Holzscheite, verließ ich

das Zimmer und knallte die Tür hinter mir zu. Ich kehrte lange Zeit, du weißt es, nicht zu diesem Brief zurück.

Das zweite Mal geschah es genauso unerwartet, aber es wirkte viel natürlicher und auf mich weniger schicksalhaft, vielleicht wegen der Umstände. Der Mensch gewöhnt sich an alle möglichen Dinge, Bruder István. An dem Tag gab ich meine übliche Einsamkeit auf, da mich plötzlich und unerwartet ein Gefühl überkam, das ich im Verlauf der letzten Jahre beinahe vollständig vergessen hatte. Irgendwo aus meiner Tiefe, aus jenem dunklen Raum zwischen meinen Rippen, meldete sich ganz eindeutig der Hunger. Ich hatte schon früher gelernt, dass man mit diesem Gefühl nicht allzu lange diskutieren sollte, und so hängte ich, ungeachtet der Tatsache, dass ich überrascht war, den Morgenmantel in der Farbe der Wände auf den Haken, ich ließ die Mohnblüten sich im Zimmer verstreuen, zog den Regenmantel und die Gummistiefel an und ging hinaus. Was ich dort sah, muss ich jetzt nicht erwähnen, so dass ich es hier überspringen werde. Es geht bei dieser kurzen Beschreibung des Todes nur um die notwendigen Dinge.

Ich betrat also den Lebensmittelladen, gelenkt von einer einfachen und eindeutigen Absicht. Der Weg in den Abgrund war immer schon von derartigen Absichten gepflastert. Ich schritt an etwas vorbei, was mir wie unzählige Kilometer Regale vorkam, um die Abteilung mit Rindfleischkonserven zu finden, die ich – so erinnerst du dich bestimmt – außerordentlich schätze und achte, und schließlich kam ich ihr auf die Spur.

Es geschah in dem Augenblick, in dem ich die erste Konserve in die Hand nahm und sie abwog. Von dem roten Etikett mit dem blauen Rand starrte mich die konservierte Kuh mit ihren riesigen braunen Augen an. Doch nicht der wässrige Blick der Kuh war der Grund dafür, dass mir die Konserve aus der Hand fiel. Meine Überraschung ging nicht auf den Inhalt der Konserve zurück, sondern auf diesen kalten, welligen Gegenstand, auf seine Oberfläche.

KonsErviErtEs RindflEisch traditionEll

stand auf dem Blech geschrieben, das schon über den erdigen Boden der Lagerhalle rollte. Ich trat mit aller Kraft mit dem Fuß gegen die Konserve, ohne mich zu beugen, um es noch einmal zu prüfen, und ohne mich umzudrehen, lief ich aus dem Laden. Der Hunger hatte sich jedoch, genauso wie jener verfluchte Buchstabe, unauslöschlich in mich eingebrannt, so dass ich mir im Laufen ein Bündel brauner Bananen schnappte, die ich mir dann, als sich mein Atem wieder beruhigt hatte, mit beiden

Händen in den weit aufgerissenen Mund stopfte. Sie verschwanden eine nach der anderen in jenem Schlund, in dem mein Hunger weilt, immer dann, wenn es ihm beliebt.

Genauso war es, Bruder. Seit diesem Ereignis lebte ich, du verstehst mich sicher, in einer ständigen und unverhohlenen Angst vor den Buchstaben. Ich traf sie überall, sogar dann, wenn in der Nähe nichts Geschriebenes vorhanden war. Du kannst dir vorstellen, wie mein Alltagsleben aussah, obwohl sich die Tage nicht besonders stark voneinander unterschieden, und wie besonders ich mich gleichzeitig fühlte! Dieser Angriff war ausgesprochen persönlich, nur gegen mich gerichtet. Und wenn er sich sogar für eine gewisse Zeit zwischen uns gestellt hat, wenn er sich in unsere Leben einmischte, indem er uns voneinander trennte, so tat er dennoch nichts, was man nicht hätte tun müssen. Jener Brief, mit dem all das begonnen hatte und mit dem es beendet werden müsste, wird sicher früher oder später kommen, genauso wie der neue Tag immer wieder irgendwie kommt. Wessen Verdienst oder Schuld das sein wird, ist mir jedoch nicht bekannt.

Das vorläufig letzte Mal erschien der merkwürdige und gefährliche Buchstabe an einer denkbar unerwarteten Stelle: er kam, einem Vogel oder einem Grippevirus ähnlich, aus der Luft. Du kannst dir denken, wie sehr ich mich in jenen Tagen vor geschriebenem Text hütete! Ich hatte die Bücherregale mit einer Plane aus Militärwachstuch bedeckt, um die Buchrücken für immer zum Schweigen zu bringen. Die Abos der Tageszeitungen kündigte ich, und ohne Umschweife verbrannte ich die Schreibutensilien. In den seltenen Situationen, in denen ich das Haus verließ, meine Augen hinter dunklen Gläsern versteckt, schritt ich mit dem Blick starr nach vorne gerichtet, ohne ihn zu den beleuchteten Plakatwänden zu heben, ohne ihn zu ihren Abbildern in den trüben Pfützen zu senken, zum bunt beschrifteten Abfall.

Außer an diesem Hunger, der mich manchmal heimsucht, leide ich auch an anderen Gelüsten, Bruder István. Eines davon ist die Ursache für mein drittes Unglück, das meinen Brief vielleicht auf ewig verschoben hat. Ich denke dabei an die Lust auf Frauen, auf ihr Fleisch. Dieser Hunger überkam mich an einem dieser ansonsten überhaupt nicht besonderen Tage, und ich verließ das Haus mit einem klaren Ziel. Ich starrte immerfort den Boden an, als ich mich über das gefrorene, unbestellte Feld auf den Weg machte zum Haus jener Frau, die sich um meine Verpflegung kümmert. Die Erde war vom Frost hart geworden. Ich konnte sie hören, wie sie unter meinen Schuhsohlen zu einem Brei aus unregelmäßigen Kristallen zermahlen wurde, ich sah ihren dunklen Rumpf; er war von ihren Adern getrennt, von jenen langen und schmalen Kanälen, die auch zugefroren waren. Ich hörte sonst nichts anderes. Der Wind wehte zwar, aber auf eine ungewöhnliche, stille Art. Weit und breit gab es nichts, was er biegen konnte,

außer mir selbst, aber ich war doch zu schwer dafür. Die Mütze hatte ich tief über die Augen gezogen, den Kragen hochgezogen, und so schritt ich voran. Es war mir egal, ob mich jemand sah, doch allem Anschein nach sah mich niemand. Zumindest eine Zeitweile, so dachte ich, war ich in Sicherheit vor jenem verfluchten Buchstaben: Indem ich die Erde im Blick behielt und die dunklen Umrisse der Zuckerfabrik am Horizont mied, achtete ich sehr genau darauf, dass kein geschriebener Text in mein Blickfeld fiel. Hier und da stolperte ich über Reste von Wurzeln, über grob gezimmerte Holzbretter, die von Erdöl, das es seit langer Zeit in dieser Gegend nicht mehr gab, getränkt waren, oder über eine Konserve. Die Konserve hob ich aus Gewohnheit auf, um zu prüfen, ob es darin zufällig Reste von Rindfleisch gab. Und wenn es sie nicht gab, und es gab sie nie, hätte ich dennoch meine Freude an den warmen und großen Kuhaugen gehabt, die mich von diesem metallenen Gegenstand anstarrten. Ich betastete mit den Fingern ihr Inneres, wobei ich leider die eigenen Augen nicht öffnen durfte. Deshalb konnte ich am Ende nicht wissen, ob mir jene kleine Freude zuteil geworden war oder ob sie mich umging.

Ich war schon in Reichweite der ersten Häuserreihe, in der auch das Haus stand, an dessen Tür ich klopfen wollte, um dann das Haus zu betreten. Etwas ließ mich aufhorchen. Aus der Luft fiel ein unbekanntes, beunruhigendes Geräusch auf mich herab, das dem Geräusch eines Sturms oder eines Heuschreckenschwarms ähnelte, der sich vom Himmel auf das Feld herabstürzt, um die Saat zu verwüsten. Das Geräusch wurde immer lauter, das schnelle Vibrieren der Luft konnte man beinahe sehen, die Vögel konnten die Flugrichtung nicht mehr halten, als ich mich entschloss, meinen Blick zu heben. Unter dem Himmel erblickte ich ein hängendes, riesengroßes Blechinsekt, einen grauen Metallzylinder mit einem Propeller an der Stirn: aus diesen unwirklichen Drehungen drang jenes Geräusch. Ich hockte mich nieder und zog meine Mütze noch tiefer über die Augen.

Das Flugzeug der Marke Suholjev im Tiefflug, dieses Insekt, öffnete plötzlich seine Eingeweide und geräuschlos wurde etwas daraus verstreut. Es regnete weiße Papierblätter auf das gefrorene Feld, als würde die Ebene von starkem, übertrieben regelmäßigem Schneefall bedeckt. Aus dem gestampften, gebrochenen Eis lugte etwas hervor, was sowohl ein Dorn, eine Hand, ein Holzsplitter hätte sein können. Die Papierblätter verursachten nun beim Fallen ein kaum wahrnehmbares Rauschen. Obwohl ich wusste, dass ich es nicht durfte, langte ich mit der Hand nach einem Blatt; sie ließen mir keine Wahl, sie bedeckten schon meinen Kopf, meine Schulter, meinen Rücken. Ich bemühte mich nicht zu erkennen, was darauf stand. Aber als mein Blick zufällig einen Text streifte, griffen mich riesige Buchstaben an, immer die gleichen: beinahe jedes Wort schrie lautlos sein E, und dann wieder, von

einer Zeile zur anderen, E, E, E, und ich wusste nicht mehr, was ich tun sollte. Ich begann zuerst stumm zu schreien, aber dann wurde ich immer lauter und lauter.

Der Flugzeuglärm verhallte allmählich, und über die Ebene verbreitete sich nur meine vom Körper klar getrennte Stimme, ähnlich der Wasserwelle oder der Amplitude nach einem kräftigen Erdbeben. Was diese Stimme sagte, blieb unbekannt, doch jenen Brief, das weißt du, habe ich noch immer nicht geschrieben. Es ist so viel ungesagt geblieben. Ungesagt, schon seit langer Zeit, ist auch mein Name: der Wald, Andrija, der Jäger; Bar Kochba.

Zerdrückt, Treppenstufen

Mein Name war Derek und ich pflegte auf den Schnecken zu stehen. Genau das. Stehen. Auf den Schnecken. Ich hielt kurz inne, musterte das Tier mit einem kurzen, erfahrenen Blick, fixierte meine Ferse einige Zentimeter vom Opfer entfernt, richtete dann die Kante der Schuhsohle, diese Masse aus Gummi und Schrauben – gelber Draht, Würfel und Kreuze - , mit einer Neigung von dreißig Grad in Richtung Himmel aus, wartete noch einen Augenblick und ließ dann gemächlich und mit Genuss den Fuß auf die Schnecke nieder. Eine Weile später zerdrückte ich zufrieden mit dem Schuh die Reste, als würde ich konzentriert und sehr gründlich einen gerade fortgeworfenen Zigarettenstummel zertreten. Das Geräusch, das von unten kam; das Geräusch des Zermalmens von Kalk auf feuchtem Asphalt war mir viel lieber als etliche weit bekanntere Geräusche. Es erregte mich nicht. Zumindest nicht sexuell. Ich mochte es einfach. Ich hielt nichts von Ritualen, ich brauchte sie nicht. Manchmal ging ich einfach über die Schnecken hinweg, ohne sie zu beachten. Zum Beispiel in jenen frühen Stunden, wenn ich schnell ins Arbeitsamt musste, wenn es in der Nacht zuvor geregnet hatte, der Himmel auf den Körper herabgestiegen war. Dann gab es sie im Überfluss. In solchen Situationen schlug ich kaum merkbare Kurven beim Gehen, so als würde ich ein stummes Himmel-und-Erde-Spiel spielen, die Kreide auf der leeren Straße vom Schleim und starken Wind fast verwischt. Ich bemühte mich, ganz viele zu erwischen, wertlose, knisternde Punkte zu sammeln. Den Nacktschnecken ging ich meist aus dem Weg. Ich wohnte in einem Fertighaus in einer Fertighäuserreihe auf dem Berg. Vier Tage noch und ich wäre vierundvierzig geworden. Meine Hausnummer war vier und das war alles, wonach man diese Häuser unterschied; kein einziges anderes Haus in der Reihe hatte ein Schild mit der Nummer Vier darauf. Zumindest nicht mit einer einsamen Vier, vollständig getrennt von allen anderen Zahlen, Weiß auf Blau. Aber gibt es überhaupt eine Zahl außerhalb ihrer Reihe, getrennt von allen anderen Zahlen? Ich war seit

acht Jahren arbeitslos, und die Hälfte dieser Zahl entsprach der Zahl der schwarzen Plomben in meinem Mund; das war nicht schlecht. Von Zeit zu Zeit arbeitete ich auf einer Baustelle, schleppte Stützbalken und achtete darauf, dass der Beton beim Gießen aus der Pressform nicht auslief, doch meist tat ich gar nichts. Der Berg war schattig. Feucht. Die Treppenstufen, die von allen Seiten in die Stadt herabführten, zu all dem, was die Menschen in ihren Mänteln und unter ihren Achseln verborgen trugen, waren vom Wald überdacht. Schnecken allerorts, sogar ohne Regen. In Bezug auf den Berg hatte ich ein ungewöhnliches Gefühl der Zugehörigkeit entwickelt, einer unwiderstehlichen Vertrautheit, wie Holyfield mit der Schlange, mit dem ohrenlosen Schwein oder mit dem Dobermann, dessen Ohren gestutzt sind. Ich liebte diesen Berg.

Ich bediente mich des Überraschungsfaktors und stand auf, sobald der Wecker klingelte. Beziehungsweise sobald ich ihn hörte. Denn ich durfte mich nicht verspäten. Das Geld vom Arbeitsamt brauchte ich, ohne diese Stütze hatte ich nicht genug. Mir war es nicht gelungen, aus dem Krieg irgendeinen Nutzen zu ziehen, und ich hasste all jene, die das geschafft hatten, deshalb stand ich auf; ein wenig aus Not, ein wenig aus Übermut, ein wenig aus gerechter Wut. Der Fernseher drängte meinem Kopf mit leise gestelltem Ton Bilder auf. Jenseits der Wände aus dünnem Holz hatte etwas begonnen, worüber ich, hätte man mich gefragt, nur gesagt hätte, dass es sich um einen weiteren Tag handelte, leer und stumm wie eine Hülse, nichts, woran man sich erinnerte oder was man zu vergessen versuchen sich bemühen würde. Allerdings fragte mich niemand etwas. Der Sommer war gerade im Begriff die Hülle des Berges, in die der riesige einsame Krebs – der Herbst – einziehen sollte, zu verlassen; das konnte man an der Farbe des Berges sehen. Er war immer noch vorwiegend grün. An einigen Stellen jedoch überließ das Grün anderen Farben den Raum, zum Beispiel dem Rot und einer Farbe, die verrosteter Fäulnis ähnelte. An der Stadt konnte man all das noch nicht erkennen. Das war unter anderem einer der Gründe, warum ich den Berg mochte; hier begann alles früher. Oder war es so, dass es sich eigentlich verspätete. Ich rasierte mich nicht. Nicht jeden Tag. Vor allem nicht heute. Ich hatte theoretisch genug Zeit dafür, aber, so dachte ich, übertriebene Sauberkeit würde keinen guten Eindruck auf die Angestellte im Arbeitsamt machen – so dachte ich, aber nicht ganz so, keineswegs derart buchstäblich. Dann wurde dieser Gedanke vom Nebel verschluckt, der Nebel von einem Rotkehlchen, das Rotkehlchen von einer Katze, und der Gedanke verschwand spurlos.

„Guten Morgen“, sagte ich zu dem alten Mann aus dem Nachbarhaus, der an einem Stock lehnte, der womöglich der Vogeljagd diente – an einem Ast, den man mit Klebstoff bestreicht, man gräbt ein Ende

in die Erde und lässt ihn dort stehen. Er stand im Hof und starrte in die Ferne. Der Alte war mindestens zwanzig Jahre älter als ich und er lebte ebenfalls allein. Manchmal tranken wir zusammen Bier und einen Badel in der Bar am Ende der Treppen, direkt vor der Straßenbahnhaltestelle. Die Bar hieß Der schwarze Sohn, obwohl ich dort nie einen Schwarzen gesehen habe, und so dachte ich, ein solcher hätte dort auch nicht viel zu lachen gehabt.

„Jeder so, wie er muss“, sagte der Alte und zog die hochgekrempeelten Ärmel seines Hemds wieder nach unten, wischte mit den roten und weißen Karos eine schmutzig graue Meerjungfrau und ein Herz As von seinem Unterarm, der durchfurcht war von dunkelblauen, verzweigten Venen. „Jeder so, wie er muss“, sagte er.

Es war mir nicht ganz klar, wie er das meinte, aber ich hatte keine Zeit darüber nachzudenken. Ich ging bergab zur Straßenbahnhaltestelle und wartete darauf, dass die Spuren längst entschwundener Düsenflugzeuge auf mich herabsanken. Die Sonne hing noch tief, aber der Schatten tat mir gut. Die Schwärme winziger Fliegen, die im Sommer Augen und Mund füllen, waren seltener geworden, und auch das tat mir gut. Auf der Treppe traf ich niemanden. Nicht einmal die Jungs aus unserem Viertel, die dort ansonsten immer Bier tranken, waren da, und ich fragte mich, wohin sie wohl gehen, wenn sie nicht hier sind.

Ich kam vor der Straßenbahn zur Haltestelle. Oder war es danach?. Das konnte ich nicht mit Sicherheit sagen, jedoch war klar, dass keine Straßenbahn da war. Ich wartete und untersuchte das Schaufenster des Geschäfts mit Sportartikeln. Ein glatter und schwerer Wurfhammer fiel mir ins Auge, als die Ampel rot wurde und so die Pausentaste der laufenden Aufnahme des zähfließenden morgendlichen Verkehrs drückte. Im Schaufenster konnte ich neben dem Wurfhammer, den ich sehr gut sah, auch die Umrisse meiner selbst erkennen. Dunkle Wranglers. Der Bauch, nicht allzu betont, den man nach Bedarf einziehen kann. Ein Jeanshemd in die Jeans gestopft. Die Jacke aus dem gleichen Stoff, hellblau, eingerissen an der Lasche der Brusttasche, dort wo sich ein nervöses, wildes Pferd aufbäumte.

Ich hörte die Straßenbahn nicht, die gerade angekommen war. Sie glitt in den Bildausschnitt mit ihrem großen, bewegten Spiegelbild, wie eine Werbung, die auf dem Bildschirm des Fernseherers auftaucht, und für einen Augenblick verschmolz sie mit meiner Silhouette. Ich hätte sie bestimmt nicht bemerkt, hätte ich dieses Spiegelbild nicht gesehen. Ich setzte mich auf einen leeren Sitzplatz, da er frei war. Hätte es keine freien Plätze gegeben, hätte ich einfach gestanden, dachte ich. Mir gegenüber saß ein Typ, seine Augen waren von einer Sonnenbrille verdeckt, die Mütze hatte er tief ins Gesicht gezogen. Die Sonne schien doch nicht so stark, dachte ich. All das war übertrieben. Vielleicht hat ihm jemand eine gelangt, dachte ich. Als ich zwanzig und ein paar Minuten später aus dem Lautsprecher im Warteraum oder vom

Himmel Derek und noch einmal Derek hörte, erhob ich mich von dem roten Plastikstuhl und ging zur Tür Nummer vier, ohne noch über irgendetwas nachzudenken.

Es nieselte ohne Unterlass, hartnäckig wie der Tod, ein langweiliger Regen. Das Wasser, das die alte Feuchtigkeit aus dem Schlund der Erde zieht und alles eher durchfeuchtet als wirklich durchnässt, machte den Kopf schwer und den Körper dick und weich wie eine Wurst. Auf dem Weg den Berg herab zum Schwarzen Sohn zertrat ich jede Schnecke, die ich erblickte. Ich hatte Zeit. Ich hatte auch Geld. Und ich habe nichts gegen Tiere, nie hatte ich etwas gegen sie, so dachte ich. Eine konkrete Feindschaft verspürte ich nur gegenüber dem Rottweiler des Gasleitungsmonteurs aus dem Haus gegenüber. Dieser sabberte nur, knurrte nur sein beschissenes *Derek, Derek*. Ich hatte für ihn eine Lösung. Im Hinterhof wuchs eine riesige Wildkastanie, einer Koralle oder einem Teufelsfeuerwerk ähnlich. Die Kastanien, die auf dem Boden lagen, sammelte ich in einen Karton, den ich in der Diele stehen hatte, neben Regenschirmen und Schuhen. In der Kiste hatte ich auch eine Schleuder. Ich beschoss den Rottweiler mit grünen Morgensternen, immer dann, wenn er sein *Derek, Derek* von sich gab. Dem Hund gefiel das gar nicht, aber das war ja meine Absicht – ich wollte ihm gar nicht gefallen. Den Monteur und seine Freundin sah ich selten. Meist nachts, bei schwachem Licht, stets irgendwie trübe, nicht scharf genug. Wie bei einem abgenutzten Pornovideo.

Der Alte war nicht im Schwarzen Sohn. Eigentlich war kein bekanntes Gesicht im Sohn außer das des Barmanns mit seinen durchsichtigen, wässrigen Augen. Die Jungs, die auf den Flipperautomaten einschlugen, kannte ich nur vom Sehen. Wenn sie nicht spielten, saßen sie auf den Bänken und tranken Bier. Beschissene Nazis. Fußball-Hooligans. Wie auch immer, dachte ich. Sie machen auf gefährlich, haben aber von Tuten und Blasen keine Ahnung. Die Gefährlichen schrien ab und zu laut auf und schlugen dabei auf die Maschine mit dem Bild einer Frau in *high heels*, die von einem allzu knappen Leopardenfell eingehüllt war. Vermutlich von irgendeinem Babyleoparden, dachte ich.

„Ein Duo“, sagte ich. Der Barmann schob mir das Bier und den Badel zu. „Für dich, was du willst“, sagte ich.

Der Barmann zapfte ein Bier für sich, das Aquarium seiner Augen bekam eine milde blaugelbe Nuance. Für einen kurzen Augenblick sah ich den Teufel in die flache Schale des Schädels pissen. Ich hatte keine besondere Lust mich zu unterhalten, aber ich mochte nicht allein trinken. Stille und Trinken gehen nicht zusammen, dachte ich, man hört dann allzu sehr den eigenen Kopf, jeder Gedanke hallt darin allzu laut nach, prallt wie das Flipperkugelchen an seinen Innenwänden ab und verursacht ein ohrenbetäubendes, abgerissenes Geräusch, so als wenn man mit der Messerspitze über einen Teller

zieht, ein Geräusch, das niemand braucht, während er trinkt, so dachte ich. Meist war der Alte hier. Er sprach wenig, der Alte, und das war in Ordnung. Die Flipperspieler gingen mir ernsthaft auf die Nerven. Ich schaute wiederholt in ihre Richtung. Der Barman winkte jedes Mal ab; auf dem Bildschirm über dem Spiegel sprangen Bilder und Bilder herum und ein einziges Geräusch. Ich trank mit kurzen, geräuschlosen Schlucken. Beschissene Fußballfans. Idioten.

„Beschissene Nazis“, sagte ich. „Sie haben keine Ahnung. Sie haben keine Ahnung von gar nichts.“ Auf dem viereckigen Bierdeckel der Importmarke Guinness erschien ein neues Bier. Eine einheimische Sorte.

„Kids“, sagte er, wischte mit der Handoberfläche die winzige Pfütze fort, die zwischen ihm und dem Glas entstanden war. „Kids. Wenn sie ein wenig Blut sehen würden, würden sie wie bescheuert weglaufen. Zu ihren Mamas.“

Ich habe nie, nie so..., nie zu viel. Vor dem Krieg habe ich ebenfalls viel Zeit in dieser Bar verbracht, im Schwarzen Sohn, wenn man so etwas überhaupt von einer Bar oder irgendetwas anderem behaupten kann. Damals war der Barman ein anderer. Der Alte war derselbe, nur ich war damals spürbar jünger. Diese Kids waren noch nicht einmal geboren, und ich war derjenige, der auf die Nackte in *high heels* einschlug. Ich spielte gut. Ich hörte Brejkersi, Azra und Film. Auch Riblja Čorba, allerdings habe ich das später niemandem verraten. Auch im Krieg habe ich nicht so..., nicht allzu viel davon. Ich habe nicht nach vorne gedrängt. Dennoch habe ich getötet. Ich habe einige von ihnen getötet, dachte ich, aber so, dass um diesen Gedanken etwas freien Raum geblieben war, damit etwas anderes dazu kommen könnte. Mit kurzen Salven, versteckt, aus der Entfernung, wer war ich, um die Entscheidungen zu hinterfragen, wer war ich, um mich zu widersetzen? Aber einen habe ich in den Kopf getroffen. Und in den Bauch. Einige Male in den Bauch. Aus unmittelbarer Nähe, diesen einen Tschetnik; ich Đerek, mit dem die Nacht in das Dorf kam und wieder verschwand. Er lag unter meinen Stiefeln, unter diesen Stiefeln, den besten, die ich je hatte, in einer Blutlache und winselte. Wie der Rottweiler des Heizungsmannes, dachte ich. Nur ohne Đerek, Đerek. Und ich fragte mich, wohin später die Toten verschwinden, deckt jemand sie zu, werden sie von Schweinen auseinandergerissen oder von den südlichen Winden in die Lüfte gehoben und dann herabsinken, einer nach dem anderen, vor die Mäuler der Städte und Hintereingänge der Restaurants abgelegt. Der beschissene Tschetnik, er kehrte später zurück vor meine Augen in Gestalt jenes amerikanischen Sängers, der sich wegen eines Magengeschwürs einige Jahre später mit einer Schrotflinte den eigenen Kopf weggeblasen hat, den gleichen Tschetnikkopf, wie ihn mein Toter hatte.

Die Kids wurden lauter und mein Blick länger. Jedes Mal wenn draußen die Straßenbahn vorbeifuhr, konnte ich stumpfe Vibrationen auf der Oberfläche der Theke und auf dem Barhocker spüren. Ihr schlängelhafter, nicht fassbarer Umriss kroch geräuschlos am Schaufenster entlang und verwob sich mit den leicht abgeblättern Buchstaben – dahinter verharrte nur das abgeworfene Schlangenhemd im Blickfeld. Draußen nieselte es immer noch, und dünne, verseuchte Bächlein flossen und mäanderten das Fensterglas herab. Ich starrte die Jungs am Flipperautomaten an, den Barmann, die stummen Botschaften am Bildschirm, das eigene flimmernde, nicht immer deutliche Spiegelbild, das im Spiel der Außenwelt zu verschwinden drohte. Ich war mir nicht sicher, wie viel Bier ich intus hatte, aber ich bestellte noch eins. Der Barmann spülte Gläser, trocknete sie ab, reihte sie ordentlich auf die viereckige, schmutzig-weiße Oberfläche. Immer wenn die Straßenbahn beim Anhalten klingelte, klirrten irgendwie gleichzeitig auch die Gläser. Vibrationen, dachte ich. Nur Vibrationen. Ich weiß selbst nicht, wann ich das halbleere Bierglas in Richtung der kahlköpfigen Kids geworfen habe. Oder war es halbvoll? Ich war nicht einmal sicher, ob ich jemanden getroffen habe. Ich erinnere mich nur, dass die Kids nach einiger Zeit verschwunden waren.

Ich war mit Mühe die Treppe hinaufgestiegen, wobei ich den Schnecken keine besondere Beachtung schenkte. Sie waren überall, aber ich hatte ein wenig Angst, dass jene Jungs auf dem Treppenabsatz sein könnten, ich wollte nicht, dass sie mich in diesem Zustand erwischten. Ich sah jedoch niemanden. Auch den Alten nicht, den Monteur auch nicht, genauso wenig seinen Hund. Das einzige, was zuverlässig dort war, war der riesige Kastanienbaum rechts vom Schornstein. Die gefrorene Explosion in meinem Hinterhof, das schwarze Piktogramm des Tieres - seine Unterschrift.

Am nächsten Tag klingelte der Wecker eine ganze Stunde früher. Das war nicht der Wille des Weckers; ich hatte ihn so gestellt. Am Tag zuvor hatte mich das Arbeitsamt angerufen, man hatte ein Angebot für mich. Deshalb beschloss ich, mich akkurat und gründlich zu rasieren, deshalb stellte ich den Wecker so ein. Ich wollte dieses Mal einen guten Eindruck hinterlassen, in keinem Fall einen verwehrten. Ich war nicht unbeholfen; dieser Gedanke bedrückte mich zunehmend innerlich, wie eine Serie guter Aufwärtshaken, je mehr mein Kater nachließ, verblassten die Bilder und verdrückten sich zurück in den nächtlichen Nebel. Man hatte mich gerufen, und wer war ich, um es in Frage zu stellen? Ein Anruf ändert alles. Obwohl die Telefonzellen verschwinden, und ich zu Hause kein Telefon habe. Niemand hat ein Telefon mehr, dachte ich, obwohl alle ständig klingeln und die Stadt unter ihren eigenen Lichtern blüht.

Ich rasierte mich langsam, wobei ich darauf achtete, mich nicht zu verletzen. Ich wischte die Wassertropfen von meinen Augenlidern und begegnete meinem Spiegelbild. Ich setzte Kaffee auf, bestrich zwei dicke Brotscheiben mit Butter, streute rotes Paprikapulver darauf und aß alles auf. Als ich mich kratzte, rieb ich Paprikakörnchen von den Fingerkuppen in meine empfindliche Gesichtshaut ein, das hätte brennen sollen, aber ich war bereits völlig abgestumpft.

Die Sonne hatte trotz des Morgentaus fast alle Schnecken vertrieben, und das gefiel mir nicht. Der Alte war nirgendwo zu sehen. Der Hund des Monteurs bellte im Hof sein *Derek, Derek* in meine Richtung, aber ich hatte die Schleuder nicht zur Hand. Ich ging die Treppe hinab, auf dem Treppenabsatz spuckte ich auf die leere Bank mit ihren aufgespaltenen Rippen. Die beschissenen Glatzköpfe, dachte ich. Ich ging an der Straßenbahnhaltestelle vorbei ohne anzuhalten: Ich war auf dem Fußweg zu jenem bequemen, eigentlich ziemlich bequemen Stuhl gegenüber der hübschen, eigentlich ziemlich schönen Angestellten des Arbeitsamtes. Mir kam es vor, als lächelte sie mich irgendwie nett an. Vertraulich. Eigentlich vertraulicher, als es notwendig gewesen wäre, so wie die Sekretärinnen in den Pornos lächeln, bevor der Abteilungschef mit Tattoos und einem Maulkorb aus Leder ihnen völlig unvermittelt einen reinrammt, doch ich konnte nicht sicher sein, ob es wirklich so war. Solche Dinge spukten durch meinen Kopf, während ich mich durch die Petrova Straße schlug, durch die Stadt, die sich wie ein Teppich mit einem unerfreulichen Muster unter meinen Füßen aufrollte.

Fünf Minuten lang saß ich in dem roten Plastikstuhl im Warteraum. Ich wartete, was sollte ich auch sonst in einem Warteraum tun, dachte ich. Ich wartete darauf, dass die bekannte, metallene Stimme, die vom Himmel kam, aus den hoch hängenden Lautsprechern, die jedenfalls dem Himmel näher waren als ich, meinen Namen ausrief. Sie hatte ihn noch nicht verkündet, obwohl es schon lange nach acht Uhr war. In diesem Land ist nur der Tod pünktlich, dachte ich. Das ist völlig in Ordnung, dachte ich – wer bin ich, um mich dagegen aufzulehnen? Und just in dem Moment ertönte die Stimme, dieses Mal wandte sie sich an mich. Es hörte sich anders an als bei dem Rottweiler, dieses *Derek* und wieder *Derek*, aber dennoch ähnlich, und es gab keinen Raum für Zweifel. Ich sprang von dem Stuhl auf, als hätte ich bis gerade willenlos an ihm geklebt, und als hätte mir jene Stimme nun eine sofortige und unerwartete Freiheit verkündet, doch – wer war ich?

Die Stelle, die man mir anbot, gefiel mir, wie gut ist es, dass uns etwas gefällt und etwas anderes nicht, wie gut all das geregelt ist, dachte ich. Monteur für Gasleitungen. Ich dachte: Lustig. Genau das, was der Typ aus dem Haus gegenüber macht, jener von dem abgenutzten Video-Band. Jener Unwirkliche. Ändert das meine Beziehung zu seinem Hund, dem Gespenst, das wie eine kaputte Maschine meinen Namen knurrt und knurrt? Werden wir uns ab jetzt herzlich grüßen? Stehenbleiben, um uns über die

Arbeit zu unterhalten, gemeinsam einen Badel trinken gehen, oder was auch immer die Monteure trinken, unten im Sohn? Während ich das Arbeitsamt verließ, schwärmten durch meinen Kopf Fragen, solche und ähnliche, Elektronen in Fernsehkathoden.

Ich betrat die Bar Marinella, bestellte ein Bier aus einheimischer Produktion, und einen Badel Cognac. Noch nie hatte ich hier gesessen, ich ging hier häufig vorbei, aber ich hatte die Bar nicht bemerkt. Es war keine Marinella zu sehen. Besonders gefielen mir die aus Zeitungen ausgeschnittenen Fotos von Box-Champions, die an der Wand gegenüber eingerahmt hingen, ihre Spiegelbilder tanzten in dem langen Spiegel herum. Es war kurz nach neun, der Kellner an der Theke las die Wochenbeilage über Fischerei und Jagd. Die Hirschsaison hatte gerade begonnen. Zwei Typen in blauen Overalls tranken Kaffee und etwas im Stehen, gelehnt an den Tresen, der sich entlang des Schaufensters erstreckte. „Das geht so nicht“, sagte einer von ihnen sofort. „Das geht nicht. Das geht gar nicht so. Es ist nicht mein Problem, aber wie auch immer, so geht es nicht. Die Jungs haben keine Seele.“

Ich sagte nichts. Ich trank aus, legte eine glatte, nur einmal gefaltete, beinahe ganz neue Banknote auf die Theke und ging.

An jenem Tag wiederholte ich das an zehn oder zwölf Orten. Inzwischen hatte ich an einer Straßenbahnhaltestelle einen Zettel mit einem Kreditangebot abgerissen, zerknäult und weggeworfen, dann ging ich in die Imbissbude, um Čevapčići zu essen. Ich mochte nicht auf leeren Magen trinken. Als ich ihn wieder gefüllt hatte, konnte ich von vorne anfangen, so viel ich wollte. Auf meine Art. Eine besondere Art.

Die Schatten verschmolzen mit der sie umgebenden Dunkelheit, und als ich mich wieder in meinem Stadtviertel befand, hatte der Himmel die Farbe reifer Pflaumen und übler blauer Flecken angenommen. Der Alte saß schon an der Theke und rauchte, als ich hineinkam in den Schwarzen Sohn. Der Barmann nickte nur. Der Alte nickte nur. Die Kids waren nicht in Sicht, was gut war, dachte ich. Ich hatte keine Lust auf sie, nicht an so einem Tag, dachte ich. Man bekommt nicht jeden Tag eine Stelle. Das wusste ich. Ein Duo, bestellte ich, für mich und für den Alten, der Barmann zapfte sich ein Bier, drehte die Musik im Radio in der Ecke runter und setzte sich, in seinen Augen schwammen langsame, bunte Fischchen. Drumherum Er.

„Eine Stelle. Heute früh habe ich eine Stelle bekommen“, sagte ich. Der Alte nickte. Der Barmann schob sein Glas näher zu uns.

„Man bekommt nicht jeden Tag eine Stelle“, sagte der Alte. „Die Stellen wachsen nicht auf Bäumen. Es ist nicht mehr wie früher, jedem eine Stelle. Jetzt gilt: Finde dich zurecht, Genosse. Genauso. Früher war das nicht so. Aber du hast sie noch nicht bekommen. Es ist eine Katze im Sack“, sagte er. Er nickte, der

Barmann schob eine zweite Runde Duos über die Theke. Es war immer noch früh und die Nacht kroch aus der stumpfen Kiste und die Fackeln glänzten und die Straßenbahnen blieben häufig an der Haltestelle stehen, die Menschen stiegen ein und aus, Menschenmassen, dachte ich. Ich sah verschwommen den Barmann, den Alten sah ich gar nicht mehr. Die Sirene auf seinem Unterarm biss mit blutigen Reißzähnen immer größere Stücke vom Torso eines verwirrten Herz Ass. Die Vibrationen auf dem Stuhl wurden unerträglich, als würde ich auf einem Bohrer sitzen, wie bei einem Rodeo, dachte ich, obwohl ich nie bei einem Rodeo war und noch weniger saß ich je auf einem Bohrer; zumindest nicht in diesem Sinne.

Ich ließ noch eine neue, gut erhaltene Banknote auf der Theke liegen und torkelte hinaus in das künstliche Straßenlicht. An der Haltestelle blieb eine Straßenbahn stehen, und ich hielt inne. Es kam mir vor, als hätte ich darin einen Bekannten gesehen, einen Kleinen, mit dem ich in der Region Banija war, der ein zerknittertes, getrocknetes Ohr mit sich herumgetragen hatte, von dem er behauptete, er habe es einem Tschetnik mit den eigenen Zähnen abgebissen, der Irre, der Vampir. Später hörte ich, dass er das Ohr, eingewickelt in das Bild von Ilona Staller, bei jemandem gefunden hatte. Ich trommelte mit der Faust an die Scheibe, aber niemand beachtete mich. Ich sah noch eine Zeitweile der blauen Raupe zu, ich betrachtete sie beim Verschwinden im unsichtbaren Dunkel hinter der nächsten Ecke, und dann begab ich mich langsam zu den Treppen. Ich musste mich auf das Geländer stützen, so sehr torkelte ich, aber mit dem Blick suchte ich nach Schnecken. Es kostete mich große Mühe, mich von der Brüstung zu entfernen, das Tier anzuvisieren, mit der Schuhsohle darauf zu zielen, den Fuß sehr langsam auf das Tier zuzubewegen. Auf mein Trommelfell legte sich jenes Geräusch nieder, es stieg von unten herauf wie die Dunkelheit, die eingeladen in diese Stadt einzog – all diese Jahre, und wir alle waren ihre Partikel, freie Antiphotone, blinde Flecken; eine taube und teigige Dunkelheit, der Öffnung eines Rohrs, einem Keller oder dem Boden eines Glases ähnlich. Ich fühlte mich trotz allem gut. Heute habe ich einen Job bekommen. Das geschieht nicht jeden Tag. Heute bekam ich eine Stelle.

Etwas Schweres traf mich zuerst in die Nieren. Zuerst in die Nieren. Wie der Stich eines riesengroßen Insektes schlug es den dichtgewebten Vorhang vor meinen Augen auf und brachte mich zum Fallen. Danach fiel etwas, was noch schwerer war, wenn das überhaupt möglich ist, auf meinen Hinterkopf. Und wieder und wieder. Mit einer Hand hielt ich mich immer noch an der Brüstung auf meiner linken Seite fest, mit der rechten verbarg ich mein Gesicht. Mit der Zeit gelang es mir, irgendwie auch die andere Hand näher an mich zu ziehen. Ich spürte, wie etwas Festes meine Handgelenke brach, die Fingergelenke, wie es den gestrickten Panzer aus Haut und Knochen durchstach und wie es an meinen

Zähnen Halt machte. Es blieb nicht stehen. Es fegte durch sie hindurch wie durch einen vom Schnee verwehten Tunnel, mit nur wenig Anstrengung. Das Geräusch des Durchfegens erinnerte mich an etwas, ich konnte mich nicht genau erinnern, woran. Vor meinen Augen tanzte ein dunkler Schleier, als hätte eine unsichtbare Hand über alles irgendwelche neuen, undurchsichtigen und schweren Vorhänge gezogen. Ich lauschte, es war nichts zu hören. Atmen. Beschleunigtes und schweres Atmen. Mein Atmen. Ihr Atmen. Das Atmen von irgendjemandem. Körper, die gegen Körper schlugen, das gedämpfte Getöse der Flut, die langsam, sehr langsam, um mein Gesicht mäandert.

„Lass uns gehen“, sagte jemand. „Es reicht“. „Fick seine Tschetnik-Mutter“; sagte ein anderer. Ich rang um Atem.

Ich hörte dumpfes, tiefes Schnaufen. Als stünde eine Horde großer, wilder Tiere um mich herum in einem Kreis, die ein wenig erschöpft vom Jagen sind. Dann stieß noch etwas Schweres gegen meine Wange. Wie ein Gewehrkolben, dachte ich. Einem schweren metallenen Stachel ähnlich. Ich sah nichts mehr; mein Name verblasste langsam, bis nur noch Leuchtkäfer, Echo und Flecken am Horizont von ihm übriggeblieben waren. Ich hörte, wie überall um mich herum, am Boden, in den Baumkronen, die Blätter rauschen. Die Blätter, die bald alle auf dem Boden liegen, und dann wieder in den Baumkronen hängen werden.